



SHADOW MAN

JACOB ROSS

SUHRKAMP

KRIMINALROMAN

SV

JACOB ROSS SHADOWMAN

Kriminalroman

Aus dem karibischen Englisch
von Karin Diemerling

Herausgegeben von
Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel
Black Rain Falling
bei Sphere, einem Imprint von
Little, Brown Book Group, London.

Erste Auflage 2023
suhrkamp taschenbuch 5336
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023
Copyright © Jacob Ross 2020
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für
Text und Data Mining im Sinne des § 44b UrhG vor.
Umschlagfoto: FinePic®, München
Umschlaggestaltung: zero-media.net
Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47336-8

www.suhrkamp.de

SHADOWMAN

*Für Adrian ›Straight Nose‹ Bierzynski,
für deine Tragik und dein Genie*

Du kannst die Vergangenheit nicht hinter dir lassen.
Sie liegt in dir begraben.

Claudia Rankine

Eins hatte ich in meinen drei Jahren der Verbrechensbekämpfung auf Camaho gelernt: Um für Recht und Ordnung zu sorgen, muss man manchmal gegen die verdammten Regeln verstoßen.

Fünf Tage nachdem ich einen Polizisten wegen Trunkenheit am Steuer und noch viel Schlimmerem verhaftet hatte, erschoss Miss Stanislaus, meine Partnerin beim San Andrews CID, einen Mann namens Juba Hurst – den Mann, der sie als Kind vergewaltigt hatte. Der Ärger, den ich mir mit der Festnahme des Kollegen eingehandelt hatte, war nichts im Vergleich zu dem, was sie erwartete. Und auf keinen Fall würde ich sie die Folgen allein ausbaden lassen. So bin ich nun mal, Michael Digger Digson. Ich bin so gepolt.

Ich hatte den Sonntag im Norden der Insel bei meinem Freund Caran verbracht, der eine halb militärische Einheit bestehend aus vier Leuten leitete, drei Männer und eine Frau namens Toya Furore, sein Lieutenant. Die Bush Ranger, so nannten wir sie. Sie verfügten über die Schießfertigkeit und die Überlebentechniken von Soldaten, die Festnahmebefugnis von Polizisten und die deduktiven Fähigkeiten von Kriminalisten.

Detective Superintendent Chilman, unser alter Chef, hatte Carans handverlesenes Team speziell für Patrouillengänge im dunklen Inselinneren abgestellt. Fit, flink und bewaffnet, blieben sie manchmal wochenlang in den Bergen, wenn es sein musste, spürten Ganja-Anbauer und Buschfleisch-Wilderer auf, Mörder und vereinzelte Gefängnisausbrecher, die sich in die nebeligen Hochwälder Camahos geflüchtet hatten. Die Bush Ranger kannten die Insel wie ihre

Westentasche. Im Nordteil waren sie schon zu einer Legende geworden.

Wie so oft redeten Caran und ich die erste Stunde über den Job und wunderten uns mal wieder darüber, was DS Chilman mit uns gemacht hatte. Der Alte, fanden wir, war voller Widersprüche. Zwar hatte er sich vor ein paar Jahren aus dem Polizeidienst zurückgezogen, kam aber immer noch ins San Andrews CID, um uns herumzukommandieren. Er war ein Vollzeitsäufer mit einem Gehirn, in dem es keinen Platz für Schwachsinn gab, und einer messerscharfen Zunge. Chilman hatte dreißig Jahre lang bei der Polizei gearbeitet und verachtete die meisten seiner Kollegen, weil sie zu nichts zu gebrauchen waren, was die Verfolgung von Straftaten anging. Seiner Ansicht nach verursachten sie manchmal sogar Verbrechen. Wie im Fall einer jungen kanadischen Touristin: Sie war an einem der abgelegenen Strände der Westküste mit ihrem Hund spazieren gegangen und von einem Typ drangsaliert und umgebracht worden, den die Polizei erst wenige Stunden zuvor wegen Körperverletzung festgenommen hatte. Der Superintendent, der seine Freilassung angeordnet hatte, war mit ihm verwandt.

Danach hatte Chilman die Nase voll gehabt. Wenn er schon die Polizeibehörde nicht ändern konnte, so konnte er zumindest ein eigenes Team ins Leben rufen, »koste es, was es wolle«. Was bedeutete, dass er sich über sämtliche Bestimmungen für die Personalrekrutierung hinwegsetzte.

Mich hatte er in San Andrews buchstäblich von der Straße aufgegabelt. Ich war damals neunzehn und gerade von der Schule abgegangen, ohne irgendwelche Jobperspektiven trotz guter Noten. Ein Mord auf offener Straße wurde für mich zum Wendepunkt. Mein Vergehen bestand darin, dabei gewesen zu sein. Chilman entdeckte mich auf dem

Bürgersteig, wo ich damit beschäftigt war, nichts zu tun. Er nahm mich fest und brachte mich in sein Büro. Stellte mich vor die Wahl: Entweder trat ich der neuen kriminalpolizeilichen Abteilung bei, die er gerade gründete, oder ich ging ins Gefängnis. Ich wusste, dass er nicht scherzte.

Chief Officer Malan Greaves hatte er mit einer Einkaufsstüte voll Marihuana, das er an Touristen verkaufen wollte, auf dem Grand Beach hoppgenommen. Vierzehn Jahre Gefängnis und eine nicht limitierte Geldstrafe oder eine Festanstellung mit Sonderzulagen und Perspektiven lautete Chilmans Angebot an Malan. Dann war da noch Spiderface, verhaftet wegen eines Ballens Ganja auf seinem Motorboot. Spiderface hatte der Küstenwache dermaßen das Leben schwer gemacht, bevor sie ihn endlich schnappten, dass Chilman genug beeindruckt war, um ihn mit einer legalen Erwerbstätigkeit zu belohnen.

Miss Stanislaus dagegen, seine Tochter, musste er mit etwas anderem überzeugt haben. »Hellster Kopf der Insel«, sagte er, als er die Frau eines Tages einfach in unser Department schickte. Und Pet und Lisa, beide Verwaltungs-Azubis in einer benachbarten Abteilung, wurden zum Mittagessen eingeladen und kehrten nie mehr auf ihre alten Stellen zurück.

»Scheiß Erpressung«, hatte ich dem Alten einmal in einem Anfall von Ärger vorgeworfen.

»Talentförderung«, erwiderte er. »Sieh dir mal eure Erfolgsquote an, Digson! Eintausend Polizisten auf der Insel im Dienst, sechzehn Wachen verteilt auf die verschiedenen Bezirke, und San Andrews CID hat jetzt das zweite Jahr in Folge die beste Verbrechensbekämpfungsbilanz. Kein Wunder, dass die ganze verdammte Polizeibehörde uns plattmachen will. Einschließlich des Justizministers!«

Satt und zufrieden von dem Essen, das Mary, Carans Frau, mir vorgesetzt hatte, verließ ich das kleine Haus der beiden. Ich lachte in mich hinein bei dem Gedanken an Carans Geschichten über die Geheimnisse von Camahos Wäldern: kochend heiße Quellen, die aus Felsspalten hervorsprudelten, Stimmen im Wind, die sie, wie er schwor, dort oben in den Bergen hörten, Schattenwesen, die sich flüchtig blicken ließen, Prinzess-Orchideen, die sich vom Saft der Waldbäume ernährten und sie zum Absterben brachten. Am Ende hatte er mich mit dem Ellbogen angestoßen. »Schönheiten, Digger. Schönheiten, die einen umbring tun, weisde.«

Dabei hatte er grinsend mit dem Kinn auf seine Frau gedeutet. Mary hatte schallend gelacht und ihm ein Geschirrtuch ins Gesicht geworfen.

Es dämmerte schon, als ich von der mörderischen Bergstraße durch die Grand Etang Hills auf die River Road einbog, die mich nach San-Andrews-Stadt bringen würde. Plötzlich eine lange Autoschlange vor mir, bis hin zu der alten, überm Meer hängenden Eisenbrücke. Lautes Geheue und Geschrei irgendwo vorn.

Ich fuhr an den Straßenrand, stieg aus und ging dem Lärm nach. Ein Mann wurde von einem Mob gegen einen Nissan-Minibus gedrängt. Die Windschutzscheibe war spinnennetzartig gesplittert, das Fahrzeug stand mit laufendem Motor quer zur Straße. Etwa drei Meter weiter verglich eine Gruppe schnatternder Teenager Handyaufnahmen von etwas, das wie eine verstümmelte Leiche aussah. Ein schmaler, abgetrennter Arm mit fünf Kupferarmreifen sagte mir, dass es sich um eine Frau handelte. Etwa fünfundzwanzig Jahre alt, schätzte ich. Der Rest von ihr, hörte ich, sei über den ganzen Straßenabschnitt verteilt.

Ich trat in die Menge, hielt meinen Ausweis in die Höhe

und wies die Leute an, sich zu zerstreuen. Unter aufgebracht Rufen wichen sie ein paar Schritte zurück.

Ich kannte den Fahrer. Es war ein Constable von San Andrews Police Central namens Buso, wegen einer Beinprothese an den Schreibtisch gefesselt. In der Behörde ging das Gerücht um, dass seine Frau einen Liebhaber hatte, mit dem sie vor seiner Nase herumpoussierte.

Jemand hatte bereits den Krankenwagen gerufen. Niemand die Polizei.

Ich rief die Leichenbergung an, ein Drei-Mann-Team, das Superintendent Chilman speziell für solche Situationen zusammengestellt hatte. Jungs, die sich nichts dabei dachten, ihr Abendessen von Tellern einzunehmen, die sie auf einem Kadaver abgestellt hatten. Vorher waren sie Totengräber gewesen.

»DC Digson hier. Hab 'nen Abkratz-Job für euch. Gut vier Stunden Arbeit.«

Ich gab ihnen die Koordinaten und wandte mich dann an den Officer. Er stank nach Alkohol. »Also, was ist passiert?«

Die Leute ringsum mussten von meinen Lippen abgelesen haben.

»Er hat die Frau umgefahren, ist besoffen Auto gefahren! Das war Mord! Die Frau hat zwei kleine Kinder und ... und das Arschloch hat sie noch ein ganzes Stück mitgeschleift, von da bis ...«

Mit erhobener Hand unterbrach ich den Sprecher – ein junger Mann mit zu abstehenden Büscheln frisierten Haaren, wie ein flauschiges Stachelschwein. Er glühte vor Zorn, seine Stimme schnappte fast über.

»Du bis Digschun von Schändruus Schi-Ei-Die, nich wahr? Ich hab die nich gesehn, weisde. Hätt schwörn könn, war 'n Hund, den ich erwischt hab.«

»Sie halten also nicht, wenn Sie einen Hund überfahren haben?«

»Nee, Mann, ich ...«

»Nennen Sie mich nicht ›Mann‹, verdammt! Sprechen Sie mich mit Rang und Namen an. Sie sind stinkbesoffen Auto gefahren! Ihnen als Polizist sollte klar sein, dass das eine Straftat ist.«

Ich drehte mich zu der Menge um. »Wer war Zeuge hierbei?«

Vier junge Männer traten mit erhobenen Smartphones vor.

Ich kassierte ihre Handys ein und steckte sie in meine Hosentaschen. »Könnt ihr morgen im San Andrews CID abholen.« Ihren Protest überhörte ich. »Hat jemand den Unfall direkt beobachtet?«

Ein Mann – klein, glänzendes Gesicht, große Augen – hob die Hand. Ich nahm seine Personalien auf.

Dann wandte ich mich wieder an den Officer. »Falls Sie's noch nicht wissen, ich nehm Sie fest. Ich will Ihren Arsch im Gefängnis sehn. Ich will die Höchststrafe für Sie.«

»Ach komm, Digschun, ich bin selbst 'n Bulle.«

»Das macht's umso schlimmer!« Ich legte ihm Handschellen an und bugsierte ihn in mein Auto.

Als wir zur Hauptwache von San Andrews kamen, war ich kurz davor, kotzen zu müssen. Mein Auto stank. Der Mann hatte sich offensichtlich vollgepisst und war ein nuschelndes Wrack auf dem Rücksitz.

Ich zerrte ihn hinaus und schleifte ihn in die Wache, wo ich die Zellenschlüssel von dem diensthabenden Officer am Empfang verlangte – ein glotzügiger junger Typ mit schlaffem Mund, der zuerst das Wrack, dann mich anstarrte. Er machte ein verwirrtes Gesicht, bewegte die Lippen,

als wollte er etwas sagen, besann sich dann aber eines Besseren und folgte mir zu den Zellen. Ich öffnete eine davon, warf Buso hinein und schloss ab.

»Ich bin DC Digson, die Leute nennen mich Digger«, sagte ich zu dem jungen Polizisten. »San Andrews CID.«

»Missa Digger, sind Sie sicher ...«

»Und ob. Dieser Officer hat gerade eine Frau totgefahren. Hätt sie für 'n Hund gehalten, sagt er. Sehn Sie sich ihn an, sturzesoffen, aber Auto fahren.« Ich steckte die Schlüssel ein.

Der junge Mann zeigte stumm auf meine Hosentasche. Ich ignorierte das, zog mein Notizbuch hervor und schrieb eine Weile. Dann riss ich die Seite heraus und gab sie ihm. »Wie heißen Sie?«

»Kent, Sir.«

»Sie sind neu hier, oder?« Er nickte.

»Sorgen Sie dafür, dass Ihr Superintendent das bekommt«, sagte ich.

»Die, äh, Schlüssel, Missa Digger ...« Er kaute auf seiner Unterlippe und sah nervös zu den Zellen hin. Ein Gebrumm und Gessumm kam von dort, dann begann Buso, eine Hymne zu grölen – »Rock of Ages«.

»Die Schlüssel behalte ich«, sagte ich und marschierte aus der Wache.

2

Um sieben war ich auf und blickte mit einer Tasse heißem Kakao in der Hand von meiner Veranda auf Old Hope Village hinunter, das sich über den ganzen Hang erstreckte.

Gegenüber lagen die Vorberge der Mardi Gras Mountains und lenkten meinen Blick hinauf zu den im frühen Morgenlicht dunkelvioletten Gipfeln. Der Unfall von gestern Abend ging mir nicht aus dem Kopf.

Um Punkt neun bekam ich einen Anruf von Superintendent Gill, Leiter der San Andrews Central Police Station. Er verlangte die Zellenschlüssel von mir zurück. Ob ich nicht wisse, dass ein Polizist niemals einen anderen Polizisten in der Öffentlichkeit festnahm, egal, was der angeblich getan hatte? Vor allem sperrte er ihn nicht über Nacht ein und nahm die Schlüssel mit. Wo ich meine Ausbildung absolviert hätte? Für wen zum Teufel ich mich eigentlich hielte?

»Detective Constable Digson, Sir! San Andrews CID!«, antwortete ich. »Drei Jahre im Dienst, und ich möchte Sie bitten, den Bericht zu lesen, den ich Ihrem Officer übergeben habe, ehe Sie anfangen, mich zu beleidigen.«

»Das ist keine Entschuldigung«, blaffte er. »Ich will die Schlüssel. Wann bringen Sie die her?«

»Wenn's mir passt«, erwiderte ich und legte auf.

Kurz nach elf ging ich aus dem Haus, die Zellenschlüssel in der Tasche. Ich konnte den Ozean riechen von Old Hope aus, dem langgezogenen Tal, das bis zum Meer reichte und in dem früher Zuckerrohr angebaut worden war. Die Hügel knisterten bereits in der ungewöhnlich starken Hitze. Den ganzen Monat ging das schon so, trocken, staubig, ausgelaugt, die Luft erfüllt von den Klagelauten leidender Nutztiere, die sich in den Schatten von Bäumen und Senken drückten. Der Waldboden war braun bis hinauf zu den Hügelspitzen. Bei dieser Trockenheit hatte man Angst, ein Streichholz anzuzünden, und ich machte mir Sorgen, sobald ich irgendwo Rauch sah.

Heute nahm ich den langen Weg zum Büro in San Andrews.

Chief Officer Malan rief an. Ich ging nicht ran.

Fünf Minuten später schrieb Pet, unsere Sekretärin, mir eine Textnachricht: *Wo steckst du?*

Ich antwortete nicht.

Der Chief Officer rief erneut an. Ich ignorierte ihn. Dann wurde Miss Stanislaus' Nummer angezeigt. »n Morgen, Miss Stanislaus. Wie geht's Ihnen?«

Ich stellte sie mir an ihrem Schreibtisch vor, in einem ihrer prächtigen Montagsmorgenkleider mit Lilienmuster, wie das Licht vom Fenster auf ihre Hände und ihr Gesicht fiel und sie das Telefon elegant ans Ohr hielt.

»Fünf Sekunden«, sagte sie. Das war ihre Art, mir mitzuteilen, dass sie im Vertrauen mit mir sprechen wollte. An den Hintergrundgeräuschen erkannte ich, dass sie aus dem Büro hinaus in den betonierten Innenhof gegangen war.

»Missa Digger, wolln Sie sich Ärger einhandeln?«

»Nee.«

»Warum ham Sie dann den Polizisten eingesperrt?«

»Er hat gestern Abend eine Frau überfahren, Miss Stanislaus. Trunkenheit am Steuer, und er wird nicht ungestraft davonkommen, nur weil er ein Officer ist.«

»Das hab ich nicht gewusst«, sagte sie.

»Weil es nicht in den Nachrichten gekommen ist. San Andrews Central will es wie üblich unter den Teppich kehren.«

»Ham Sie vor, dagegen zu kämpfen?«

»Das ist Sache der Angehörigen des Opfers. Bitten Sie Pet, einen Rechtsanwalt zu suchen, der bereit ist, den Fall honorarfrei zu übernehmen – pro bono nennen die das. Ich geb Pet genauere Informationen, sobald ich da bin.«

»Schicken Sie sie gleich.« Miss Stanislaus klang jetzt entschieden.

Ich fuhr an den Rand, konsultierte meine Notizen und mailte die Fakten per Handy.

Die gesamte Abteilung war versammelt, als ich hereinkam, wartete offenbar schon auf mich. DS Chilman hockte neben der Tür, die Ellbogen auf die Knie gestützt, die Lippen sorgenvoll geschürzt. Pet und Lisa, die beiden Verwaltungsangestellten, saßen Seite an Seite an ihren zum Eingang zeigenden Schreibtischen. Chief Officer Malan hatte seinen Stuhl aus seinem Büro herausgerollt, saß aufrecht da in seinem frisch gebügelten blauen Hemd und verfolgte jede meiner Bewegungen mit stetem, boshaftem Blick. Neben ihm ein uniformierter Polizist.

Nur Miss Stanislaus, die ein schönes, meergrünes Kleid trug, wirkte entspannt, blickte von ihrem Schreibtisch aus hinunter auf den Marktplatz. Einen Moment lang richtete sie ihr großen braunen Augen auf mich, dann drehte sie sich wieder zum Fenster um.

»Warum hast du so lange gebraucht?«, knurrte Malan.

Achselzuckend nahm ich mir einen Stuhl und setzte mich. »Wozu all die Aufregung?«

Der Chief Officer explodierte. »Was soll das? Hast du sonst nix zu sagen? Du sperrst 'n Officer ein und nimmst den Schlüssel mit! Und dann fragst du, was die Aufregung soll?«

»Wieso sollte Officer Buso anders behandelt werden als all die andern Leute da draußen?«

»Digger, du kannst nicht einfach einen andern Polizisten verhaften. Wir machen alle den gleichen verdammten Job!«

»Malan, du brüllst. Reg dich ab! Du hast meine Frage nicht beantwortet. Also?«

Er sprang auf, streckte die Hand aus. »Gib mir die Schlüssel!«

»Nein. Noch nicht. Und rück mir von der Pelle.«

DS Chilman räusperte sich, ein feuchtes, warnendes Geräusch. Malan zog sich zurück. Miss Stanislaus bedachte uns mit einem ungehaltenen Seitenblick.

»Beantworte meine Frage«, sagte ich.

»Hat man je gehört, dass ein Cop einen andern Cop festnimmt? Sind alle bei derselben Polizei. Willst du 'nen Bürgerkrieg anfangen?«

Mich packte die Wut. »Ein stinkbesoffener Officer überfährt eine Frau, die am Straßenrand langgeht. Die Frau wollte Milch für ihre beiden Kinder kaufen. Das eine ist zwei, das andere sechs Jahre alt. Der Mann hat die Kontrolle über seinen Wagen verloren und sie umgefahren. Er war so voll, dass er sie für 'nen Hund gehalten hat, wie er sagt. Hat sie noch fast einen Kilometer mitgeschleift, die Leichenbergung musste sie von der Straße kratzen. Versetz dich in meine Lage, Malan. Was hättest du getan?«

»Warum hast du ihn nicht beiseite genommen?«

»Wozu?«

»'s reicht jetzt!« Miss Stanislaus klang schneidend. Sie nahm ihre Handtasche, zog ein Papiertaschentuch heraus und begann, sich damit das Gesicht zu fächeln.

»Ich sag immer noch, dass er 'ne andre Behandlung verdient!«

»Von mir kriegt er die nicht«, erwiderte ich.

DS Chilman stand auf. »Okay, Digson! Du bist sauer. Du bist nicht zufrieden, was hast du vor?«

»Wie gesagt, das Opfer hinterlässt zwei kleine Kinder. Gibt kein Gesetz auf Camaho, das Polizisten von der Strafverfolgung ausnimmt. Ich bin bereit, im Namen der Frau vor Gericht auszusagen.«

»Das kommt nich vor Gericht«, sagte Malan.